

Christmette am Heiligen Abend 2017

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

Gerade haben wir die längste Nacht des Jahres hinter uns gebracht – am 21. Dezember um 17.28Uhr begann der Winter auf der Nordhalbkugel der Erde – kürzester Tag und längste Nacht fallen immer zusammen. Es sind die Tage, an denen viele Menschen zueinander sagen: „Jetzt geht es wieder aufwärts!“ – Sie meinen damit, dass mit jedem Tag die Dunkelheit abnimmt und die Länge des Tages zunimmt.

Genau auf dieses Datum haben die Christen im 4. Jahrhundert das Fest der Geburt des Herrn gelegt. Die Hl. Schrift liefert uns ja kein Geburtsdatum von Jesus. Die Christen haben darum ein Datum gewählt, das mit der Sonne zu tun hatte. Am 25. Dezember – nach damaliger Berechnung der Tag der Wintersonnenwende – feierte man im römischen Weltreich die Geburt des unbesiegbaren Sonnengottes, des „sol invictus“. Man feierte seine Geburt, denn die Sonne stieg jetzt wieder höher. Ein beliebter Feiertag im römischen Reich wurde so durch die Christen „getauft“ – wurde zum Geburtstag des Erlösers.

Und es musste Nacht sein, man musste die Dunkelheit wirklich erleben, um sich dann an dem zu erfreuen, der das Licht, die Sonne selbst ist. Immer hat die Christenheit sich darum die Geburt des Erlösers in der Nacht vorgestellt; sie hat es wohl geschlossen aus dem Hinweis im Evangelium, dass die Hirten Nachtwache bei ihrer Herde hielten.

Viele Bezeichnungen gibt es für dieses Fest in den verschiedenen europäischen Sprachen: Die Engländer nennen es „Christmas“, die Franzosen „Noël“, unsere polnischen Nachbarn „Boże Narodzenie“ oder in Tschechien „Vánoce“ – wir sagen „Weihnachten“ und spielen damit auf diese Nacht an, die eine von Gott geheiligte und geweihte Nacht ist.

Was hat es mit dieser nächtlichen Zeit auf sich? Was sagt uns das über das Fest der Geburt Christi? Für uns Menschen hat die Nacht ein doppeltes Gesicht, sie ist *zweideutig* – wie fast alles, was mit dem menschlichen Dasein zu tun hat.

Die Nacht ist *einerseits* unheimlich. Im Dunkeln kann man nichts sehen. Die Nacht und der Schlaf werden als verwandt mit dem Tod empfunden. Nacht ist unübersichtlich und gefährvoll. Da gehen wir normalerweise nicht gern auf die Straße oder sind unterwegs. In einem Hymnus des Stundengebetes heißt es: „Wenn uns die schwarze Nacht umhüllt, sind wir von Traum und Wahn bedrängt, bedroht von Zweifel und von Angst, der Macht des Bösen ausgesetzt.“¹ Da ist in wenigen Worten eine Erfahrung zusammengefasst, die jeder Mensch gut verstehen kann.

Im Bereich unseres Glaubens wird die Nacht zum Symbol des Unglaubens und der Sünde. Wir sprechen von der „Gottesfinsternis“ und meinen damit eine Verdunklung der Seele, des Inneren des Menschen: Er kann Gott nicht mehr sehen oder erkennen. Die Nacht ist in der Bibel auch die Zeit des Gerichtes: Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht². Christen müssen darum Kinder des Tages sein und die Werke der Finsternis, die Sünde ablegen. „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe“, so ruft uns der Apostel Paulus zu. Es gilt, aufzustehen von einem Schlaf, der das Kommen des Herrn, der seine Gegenwart verpasst oder verschläft oder sich davon ablenkt.

Aber für unser menschliches Empfinden und auch für die Heilige Schrift hat die Nacht noch eine *andere Seite*, ein anderes Gesicht. Sie ist auch die Zeit der Stille und der Sammlung. In der Nacht sammeln wir Kräfte. In der Nacht kann etwas reifen. In der Nacht schenkt Gott den Menschen auch

¹ Zweiter Hymnus der Komplet am Mittwoch, StB, 710

² Vgl. 1 Thess 5, 2-4

immer wieder Wegweisung im Traum. Jesus hat oft die Nacht in der Zwiesprache mit dem Vater verbracht. Nacht ist auch Zeit des Gebetes. Junge Menschen entdecken das wieder neu, wenn sie vor dem Allerheiligsten nachts beten, wie es in letzter Zeit häufiger geschieht. Die Nacht können wir auch als Geschöpf Gottes ansehen und empfinden. Darum kann der Prophet Daniel freudig ausrufen: „Preist den Herrn, ihr Nächte und Tage; preist den Herrn Licht und Dunkel – lobt und rühmt ihn in Ewigkeit.“³

Liebe Schwestern und Brüder, *beide Seiten* der Nacht haben etwas mit diesem Fest zu tun. In der Unübersichtlichkeit unseres Lebens und in der Nacht des Glaubens steckt trotz allem Hoffnung. Kann es nicht anders werden? Gibt es nicht doch Licht und Klarheit? Solche Hoffnung ist unauslöschlich in unsere Seele eingepflanzt!

Und weil allein Gott in der Verwirrung des Dunkels und der Sünde einen neuen Anfang setzen kann, ist diese Nacht wie eine Verheißung für alle Zeiten: Der Sieg über die Finsternis ist gewiss! Darum muss man diese Nacht wirklich „heilige Nacht“ – „Weih-Nacht“ nennen. Denn sie ist der Anfang, den Gott mit uns und mit seiner ganzen Schöpfung macht. Überall auf der Welt wird diese Nacht in vielen Sprachen darum mit Recht besungen als „Stille Nacht, heilige Nacht“ – „Cicha noc, święta noc“, singen die Leute auf der anderen Seite der Neiße. Die Mitte der Nacht ist der Anfang des neuen Tages – bis heute zählen wir unsere Stunden so. Aber *dieser* Tag – der Weihnachtstag - ist der ewige Tag, den Gott „eingeläutet“ hat, indem er seinen Sohn in die Welt sendet und mit dieser Welt einen neuen Anfang macht. In dieser Nacht schlägt uns „die rettende Stund, Christ, in deiner Geburt!“. Von jetzt an, sind auch unsere Nächte – besonders die verwirrenden und belastenden, auch die Nächte des Glaubens – sozusagen „geweihte Nächte“. Sie sind „konsekriert“ – weil Gott selbst darin bei uns ist und den Pilgerweg unseres Lebens mit uns geht, bis wir einmal im ewigen Licht, im immerwährenden Tag bei ihm angekommen sind.

Schwestern und Brüder, lasst uns darum mit Freude und großer Andacht das Geheimnis dieser heiligen Nacht feiern! Lassen wir nicht zu, dass dieses Fest durch allzu billigen Festtagsbetrieb entweiht wird! Lassen wir den stillen Gott in unser Herz, in die Innenseite unseres Lebens, in unsere Familien und Gemeinschaften ein – dann wird es Weih-Nacht durch seine Gegenwart! Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!

³ Vgl. Dan 3, 57 ff.